

Eine Studienreise nach Holland und England

Von Carl Lötzer in Hamburg

Frühjahrszweibelfchan in Sassenheim bei Haarlem

Der Verfasser hat in der letzten Nummer grundsätzlich zu dem Ausstellungenswesen Stellung genommen und dann über Eindrücke auf einer der diesjährigen Londoner Frühjahrsausstellungen berichtet.

Durch Befehle der Gartenbau-Winterschule in Halle geführt, erhielten wir Zutritt. Die Ausstellung zeigte ein Bild von der vollendeten Form der holländischen Blumenzweibelfschichten am Beispiele produktiver Korzistenweihen in Form, Farben und Sorten, die bei uns nicht bekanntgeworden sind.

Auch hier ließ die Form der Ausstellung, soweit Aufmachung, Beschriftung, einheitliche Gefühlswahl usw. in Betracht kommen, nichts zu wünschen übrig.

Die geeigneten Reaktionen waren zum Teil von beträchtlicher Größe, eigenartigem Bau und seiner Farbgebung, bei der ein Kontrast

von Orange auffallen mußte. Größe, formvollendeter Bau und die Suche nach neuen Farben traten neben der Absicht, lange Stiele zu erhalten, als erstrebenswerte und erreichte Ziele hervor.

Ein Aussteller hatte nicht ohne Erfolg versucht, seine Erzeugnisse in Form einer Blumenbinderei vorzuführen.

Wenn auch diese Ausstellung ein Bild von der gewaltigen Entwicklung und den Resultaten der Züchtung bot, gemessen an der Entwicklung der Einzelblüten, die nur traditionsgemäß aus einigen wenigen Arten erreicht wurden, so muß man fragen, welche Nützlichkeit erreicht sein dürfte, wenn man erst einmal dazu überginge, auch andere Züchtungsarten einzuführen.

Die großen Zweibelfschalen brauchen im Freken in allen ihren Farben, in dem riesigen Ausmaß der Flächen und Farbmuster anzublicken überall das Auge.

Blumenbinderei

In Holland und England ist die Tätigkeit der Blumenbinderei auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Geschäften beschränkt. Neben dem Straßenhandel mit Blumen, der sehr stark sichtbar ist, gibt es eine Gattung von Geschäften, z. B. von Obst- und Gemüsegeschäften, die Blumen mit feilhalten und Handel damit betreiben; gelegentlich kommen auch Bindereien zum Kaufhaus. Die gering bemessene Zahl der eigentlichen Blumenbindereibetriebe liefert in Holland gute Arbeit. In London ist ihre Zahl im Verhältnis noch geringer, dafür bieten diese Geschäfte aber hervorragendes in bezug auf Formgebung und vor allem hinsichtlich hervorragender seiner Leistungen auf dem Gebiet der Farbzusammensetzung.

In allen Teilen von Amsterdam und Haarlem konnten wir Bindereibetriebe aus der Zeit des Barock und des Rokoko an allen Architekturformen betrachten. Auch zeigte uns das Reichsmuseum wundervolle Vorbilder für Bindereien in Form der Alt-Holländer Blumenmalereien und Blumenstillleben. Daneben konnten wir prächtige Blumengefäße bewundern;

eine solche Quelle bot sich uns auch in London im Britischen Museum. Neben ägyptischem und japanischem Porzellan, Alt-Deutscher Blumenmalereien, Porzellanen in Amsterdam, wo wir auch vor den Rembrandt-Bildern einmal eine stille Stunde schweigend verweilen durften, konnten wir auch im Londoner Museum Eigenart und Schönheit alter Gefäßformen bewundern, z. B. in der ägyptischen Abteilung und bei den Korbflechtereien gotischer Völker. Auch zeigte die japanische Abteilung wertvolle Fingerzeige für die Blumenbinderei.

In London bot das Denkmal des „Unbekanntes Soldaten“, im Schutze von Fahnen und Kreuzen mitten im Verkehr stehend, Gelegenheit, die Wirkung der Aufstellung und des Blumen schmuckes an einem solchen Platz zu betrachten. Sie ist außerordentlich fast besonders durch den Kontrast der Flaggen, Blumen und Kreuze zu fühlen des Denkmals, zu den starren Steinstrahlen, modelliert in der Höhe des Denkmals. Wer dies gesehen hat, kann nur sagen, daß man auch in Hamburg mit der beabsichtigten Verlegung eines

solchen Denkmals nach dem Rathausmarkt auf dem rechten Wege ist.

Die Kranzablage an anderen Denkmälern für die im Weltkrieg Gefallenen forderte zum Teil zu einer Kritik heraus. Das Kavalleristen-Denkmal im Hyde-Park z. B. war geschmückt durch einen Kranz von riesigem Ausmaß, der gefreuzte Säbel und Lanzen aus Holz und Pappe in überßer Reichhaltigkeit enthielt und dessen Größe nicht über den unflüchtigen Eindruck hinwegtäuschen konnte.

Die Londoner Blumengefäße — ich will nicht von denen sprechen, die Blumen in Konfervenbüchsen im Laden feilbieten, auch nicht von solchen, in deren Tüben Blumen nicht Salat, Radishes, Konjerven und Obst oder gar Deringer feilgehalten werden und deren Inhaber dabei stolz „Florist“ sich nennen — haben ein eigenes Gepräge. Der Parteil, Werthoff in ganz vorzüglicher Beschaffenheit aus dem engeren und weiteren Umkreis Londons, aus den besten Spezialgärtnereien, zu erhalten, führt ihnen bei der Vorliebe des Engländers für Blumen überhaupt, für Orchideen und auch feinerer Blumen und Pflanzen die Möglichkeit einer guten Anlage und eine gute Abgabemöglichkeit für die Waren zu.

Die Stille, Hochstränge zu tragen und Blumen im Knosflock, ist im Gegensatz zu unsen Sitten noch immer vorhanden. Man sieht viele Damen, die Orchideen und andere wertvolle Blumen als Hochstränge auf der Straße tragen. Diese schöne altertümliche Pflanzen, bei und längst nicht mehr kultiviert und nur aus botanischen Gärten und ehemaligen Hof- und Privatgärtnereien überlebet, sind in den Blumengefäßen Londons zu finden neben Bindereien in besonders schönen Farben. Besondere, und fremde Kreuzformen fallen auf, ebenso sehr feine, farbig gehaltene kleine Wiederkehrstränge und Fächer. Einige Geschäfte hatten hervorragende schöne gebundene Trauerkränze im Fenster aufgelegt.

Dah eine so verhältnismäßig geringe Zahl von Blumengefäßen im Sinne unserer Blumenbindereien in der Weltstadt zu finden ist, beruht wohl auf der Ausbreitung des Straßenhandels mit Blumen und des Feilhaltens von Blumen in Grünmatten und Obstgefäßen. Es ist aber auch mit darauf zurückzuführen, daß eben die wohlhabenden Kreise eigene Gärten und Parks und eigene Gewächshausanlagen haben, aus deren Erzeugnissen sie ihren Bedarf decken können.

Die Blumenbinderei wird als eine Kunst des Schmückens nicht nur von den Privatgärtnern ausgeübt, sondern auch von Damen der Gesellschaft im Bereich des eigenen Hauses, soweit Vasen- und Tafelschmuck in Frage kommt. Die hatten Gelegenheit, im Hause des Herrn Baron von Schröder, Delpart, und auf dem Landgut des Herrn Sandburg, uns von dem hohen Stand der dort geübten Blumen schmuckkunst zu überzeugen. In dem Geschäft von Gerard Ltd., London, New

Bond Street, haben wir eine große Zahl hervorragend schöner Bindereien. Ein Hauptpunkt in der Auslage dieses Betriebes bildete ein in den Farben wunderbar abgestimmter Strauß braungoldener Breeder Tulpen, „Broncequeen“, bronzefarbiger Edelweissen, „Laclocatt“, „G. E. Ball“ gezieret mit hart orangebraun getöntem Schilbe und abgebunden mit schmalen, feinem Goldband. Das Zusammenweben verwandter Farbtöne in den benutzten Blumen zu einem harmonischen Ganzen kann kaum noch überboten werden und zeigt von einem außerordentlich fein entwickelten Farbensensibilität, von einem Spiel und einer Klangreueigkeit, daß die Töne nicht noch heute wie Musik umschweben, so „schön“ waren sie.

Ein anderes Beispiel: ein Fächer in feingrüner lichter Seide war wie mit Perlen und Stickereimustern leicht belegt mit feinen Glöckchen von weißer Erica, darüber legten sich Gumbdillen.

Die Firma Goodhear, New Bond Street, zeigte u. a. einen Kranz aus gelber Erica und gelben spanischen Iris, auch einen solchen aus großen gelben Calla und gelben Iris, ferner einen Kranz mit rotfarbigen Verbascum und Lilium lancif. rubrum. Die Bindereien dieser Firma fanden in farblicher Hinsicht ebenfalls auf hoher Stufe.

Ueberraschend feinfarbige Bindereien, die von einer hohen Geschmackskultur Zeugnis ablegten, bot auch die große Auslage der Firma Royles Stevens, gegenüber der „Victoria Station“. Hier fiel ein sehr schöner Wiederkehrstrang auf. Die Mitte bildete eine gelbe Rose, darum legten sich Weiden, Nelken, gelbrote Keifen, und als Wandschleife die abgeplatteten Kronblätter einer hochfarbigen Darwinulpe. Ein feiner Schleier in bronzefarbigen Ton gehalten und ein bronzefarbiger Band bildeten den Abschluß. Auch diese Binderei gab einen vortrefflichen Eindruck.

Feiner haben wir dort hübsche Arbeiten aus gelber Calla (Zandelschia Calliana, die in England in einem für diese Sorte unvollständig prachtvollen latten Gefäß und noch vollere Größe kultiviert wird, braunen Breeder Tulpen, gelben Gerbera Jamesoni, weißgrünen Funkien. Ein Korb aus rotfarbigen Gumbdillen mit silbrigroter schillernder Schleife, gleichfarbigen Nelken, rotfarbenen Weiden und Ophelearojen fand sich in imposanter Größe. Ein Kranz aus Chionodoxa Lucida mit einer Anlage aus blauweißfarbigen spanischen Iris zeigte das Bestreben, in gleichem Maßstab zu arbeiten, ein Strauß, das viele Bindereien erkennen ließen. Ein anderer Korb war gefüllt mit blauen Clematis Jodmanni, braunen Traubenhoaximthen, blauen Lachyrus „Blue Bird“, rotfarbigen Rosen.

Wenn auch in bezug auf die Formgebung wir in der deutschen Binderei etwas andersgearteten Ideen aufreihen, so kann man doch von der im Verhältnis geringbemessenen Zahl der Blumengefäße in London sagen, daß ihre Farbgebung auf sehr hoher Stufe steht.



Wie steht es heute mit unserem Gemüse- und Obstverbrauch und wie war es früher?

Von Dr. phil. Wilhelm Gilling in Berlin

Die ständig steigende Einfuhr von Gemüse und Obst sowie Südkrüchten erweckt zunächst den Eindruck, als ob der Deutsche in zunehmendem Maße Gemüse und Obst verzehre und die heimische Erzeugung damit nicht Schritt halten könnte.

Wir haben ja nun leider keine ausreichende Gemüse- und Obstvertragsstatistik, ich glaube aber, daß die nachfolgenden Ausführungen doch manches anklären können.

Im Jahre 1907 hat das Statistische Reichsamt die Lebenshaltung von insgesamt 802 Familien aus allen Teilen des Reichs untersucht. Unter diesen Familien befanden sich allein 274 aus Hamburg, und das Hamburger Statistische Landesamt konnte dabei feststellen, daß die Kost in Hamburg besser und gehaltvoller war als in manchen anderen Teilen des Reichs. Dies muß hervorgehoben werden, weil es den Wert der Untersuchungen erhöht, deren Ergebnisse das Hamburger Statistische Landesamt in Nr. 11 des 5. Jahrgangs seiner Monatschrift veröffentlicht hat. Die Untersuchungen betreffen die Lebenshaltung und Ernährungsfrage Hamburger Familien in den Jahren 1926 und 1927.

Das Hamburger Statistische Landesamt ist sehr vorsichtig vorgegangen. Es hat nur die Berufsgruppen zum Vergleich herangezogen, die sowohl 1926 wie auch 1927 so fast vertreten waren, daß einermachen einwandfreie Durchschnittsergebnisse für die einzelne Berufskategorie zu erwarten waren. Der Vergleich erstreckte sich auf Arbeiter-, Angestellten- und Lehrereinkommensgruppen.

Wir begnügen uns mit den Arbeiterhaushaltungen und finden hier zunächst eine Steigerung der Einnahmen zwischen 1927 und 1926 um 33,93 %.

Demgegenüber sind die Ausgaben für Gemüse um 107,53 % und die für Obst sogar um 115,58 % gestiegen! (Vnschl. Südkrüchte.)

Für Nahrungsmittel insgesamt hat aber der Arbeiter 1926 nur 33,85% mehr verausgabt als 1927! Dies erreichte er dadurch, daß er seinen Verbrauch an Milch, Butter, Käse, Fleisch wesentlich einschränkte und dafür Margarine und sonstige billigerer Fettsowie Fische als eine Aenderung in der Diät, die noch durch stark erhöhten Verbrauch an Kartoffeln und Mäckererzeugnissen eine Beseitigung erfuhr und die zweifelslos nicht im Sinne der heutigen Vitamin- und Stoffhaushaltslehre liegt, es sei denn, daß ein Ausgleich durch erhöhten Verbrauch von Gemüse und Obst geschaffen worden wäre. Leider ist das Gegenteil der Fall! Wie ist das möglich? Raumt hier der Leser. Wir haben doch

soeben gehört, daß die für Gemüse und Obst aufgewendeten Beträge weit mehr gestiegen sind als das Einkommen! Gewiß! Das sind sie. Sie haben sogar im Jahre 1926 9% der für alle Nahrungsmittel zusammen aufgewendeten Summe ausgemacht gegen nur 5,6% im Jahre 1907, also eine Steigerung um fast 61%! Und trotzdem war der durchschnittliche Gemüßverbrauch der untersuchten Arbeiterhaushaltungen im Jahre 1926 beim Gemüse um 9,21% geringer und beim Obst und Früchten um 3,13% geringer als 1907! Er betrug beim Gemüse im Jahre 1926 rund 146 kg gegen fast 161 kg im Jahre 1907 und beim Obst und Früchten 103,8 kg gegen fast 107 kg.

Man beachte hierbei den erstaunlich geringen Anteil, den sowohl 1907 wie noch mehr 1926 die Gemüse- und Obstgruppen an der Ernährung hatten. Von den tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln zusammen kamen dem Gewicht nach 1926 noch nicht 16% auf Gemüse und Obst zusammen, wobei zu bedenken ist, daß besonders beim Gemüse ein beträchtlicher Teil Abfall hierdurch in Abzug zu bringen ist und Gemüse und Obst im Verhältnis zu den meisten anderen Nahrungsmitteln schwer wiegen.

Jedenfalls zeigt uns schon die Betrachtung des Arbeiterhaushalts, daß auch der Arbeiter mehr Geld für Gemüse und Obst ausgibt als vor dem Kriege, daß er aber in seinem Einkommen mit den Gemüse- und Obstverträgen nicht Schritt halten konnte. Nicht vergessen darf man auch, daß Gemüse zu seiner Zubereitung die reine Naturbutter den anderen Fetten vorzieht und daß als Beilage Fleisch und Eier am besten dienen, alles heute sehr teure Dinge!

Ich komme nun zum Angeheilt-Lehrerhaushalt.

Wir haben gesehen, daß das Einkommen der Arbeiterfamilie um 33,93% im Jahre 1926 gegen 1907 gestiegen war. Beim Angestellten liegt es nur um 42,60%, wobei noch besonders zu betonen ist, daß die Beiträge der Kinder zum Einkommen bei der Angestelltenhaushaltung gegen 1907 um über 221% gestiegen sind, gegen nur 62,18% beim Arbeiter; trotzdem tragen die Kinder des Arbeiters im Jahre 1926 noch 313 RM. bei gegen nur knapp 136 RM. beim Angestellten.

Der Angestellte, der 1907 einen weit größeren Teil seiner Ausgaben für Nahrungsmittel auf Gemüse und Obst verbrauchte als der Arbeiter, nämlich 7,5%, hat diesen Anteil im Jahre 1926 auf 9,5% erhöht und liegt damit nur noch um 1/2% über dem Arbeiter. Er hat

um rückständige Beiträge einzuziehen nach Bayern, Baden, Pfalz, Hessen-Darmstadt, Rheinland, Schlesien, Hessen-Nassau, Westfalen.

Die Höhe der Beiträge ist in Nr. 21, 22, 23/1929 bekanntgemacht.